

enthält 25 Essays, die während der letzten zwanzig Jahre in verschiedenen Zeitschriften und Sammelwerken erschienen sind. Wie die zahlreichen anderen Publikationen SANDMELS zeigt auch diese Sammlung, daß sein Werk in einer umfassenden Kenntnis des Spätjudentums und des frühen Christentums wurzelt, sich von da aus jedoch über die ganze Problematik von Judentum und Christentum bis in die heutige Zeit erstreckt. Die einzelnen Themen beziehen sich auf hermeneutische Fragen, auf die jüdische und christliche Interpretation des Neuen Testaments, auf das Verhältnis von Judentum und Griechentum einerseits, von Judentum und Christentum andererseits um die Zeitenwende, auf spezielle Fragen neutestamentlicher Exegese (Markus, Paulus), auf das Verhältnis von Juden und Christen im Laufe der Geschichte und schließlich auf die Problematik der modernen christlichen Theologie. Wie der Titel *Two Living Traditions* andeutet, sucht SANDMEL sowohl im Judentum als auch im Christentum hinter den schriftlichen Dokumenten, den fixierten Formeln und tradierten Vorurteilen die jeweilige lebendige religiöse Überlieferung aufzuspüren. Er ist davon überzeugt, daß — nicht zuletzt mit Hilfe fundierter wissenschaftlicher Kenntnis — das Stadium steriler Kontroversen überwunden werden und das religiöse Erbe beider Traditionen die religiöse Erfahrung auch heute noch bereichern kann. SANDMELS Interesse ist nicht rein historisch, sondern, wie seine Art der Darstellung und vor allem der Beitrag „Antiquarianism and Contemporaneity: The Relevance of Studies in Religion“ zeigen, auf eine kritische Vermittlung und Verlebendigung religiöser Traditionen gerichtet.

Münster

Ludwig Rütli

**Schmidt, Wilhelm (Hrg.):** *Die Religion der Religionskritik.* Claudius Verlag/ München 1972; 124 S., DM 7.80

Der auf den ersten Blick eigenartig anmutende Titel des Buches bringt durch seine Mehrdeutigkeit treffend die verschiedenen Aspekte, unter denen das Thema Religionskritik behandelt wird, zum Ausdruck: die Religion als Gegenstand der Kritik, den „religiösen“ Charakter der (Religions-)Kritik, die kritischen Theorien (der Kultur bzw. der Gesellschaft) als Erben der Religion. Die hier veröffentlichten Rundfunkvorträge, die — außer dem Beitrag über ADORNO — 1972 vom Deutschlandfunk gesendet wurden, befassen sich mit einzelnen Religionskritikern: Sigmund Freud (JOACHIM SCHARFENBERG), Wilhelm Reich (DIETRICH RÖSSLER), Erich Fromm (NORBERT GREINACHER), Herbert Marcuse (TRUTZ RENDTORFF), Roger Garaudy (HANS-WALTER SCHÜTTE), Vítězslav Gardavský (DOROTHEA NEUMÄRKER), Ernst Bloch (WOLF-DIETER MARSCH), Max Horkheimer (HANS-JOACHIM BIRKNER), Theodor W. Adorno (KLAUS RÖHRING). Bis auf Freud selbst sind alle genannten Religionskritiker Marxisten, einige von ihnen (vor allem Reich, Fromm und Marcuse) suchen eine Verbindung von Marxscher und Freudscher Kritik. Der sie und die neuzeitliche Religionskritik insgesamt bewegende Grundzug ist das Interesse an umfassender Emanzipation des Menschen und an einem radikalen Humanismus, wobei die Religion als Entfremdung als Herrschaftsinstrument und als kollektive Kindheitsneurose der Menschheit erscheint. Man mag dabei durchaus mit Recht darauf hinweisen, daß die vorgebrachte Kritik zunächst die konkrete Gestalt der patriarchalischen und autoritären Religion betrifft und daß in die emanzipatorischen Theorien Elemente und Impulse religiös-christlicher Tradition eingegangen sind, ja, daß marxistische Theoretiker heute selbst wieder auf das religiöse Erleben und auf religiöse Traditionen hinweisen. Die Frage ist jedoch, was daraus für die christliche Kirche und

Theologie folgt. Es wäre unredlich und dem Ernst der Herausforderung nicht angemessen, eklektisch die positiven Hinweise auf die Religion bei deren Kritikern aufzugreifen und sie kurzschlüssig für die Bestätigung der etablierten Kirche und ihrer Theologie auszunützen. Solchen Verlockungen sind die Autoren der vorliegenden Beiträge nicht erlegen. Das Buch bietet eine vorzügliche, trotz der Kürze die Probleme nicht vereinfachende Einführung in die theoretischen Diskussionen zur Religionskritik.

Ludwig Rüttli

*Das Tibetische Totenbuch* oder Die Nachtod-Erfahrungen auf der Bardo-Stufe (*Thos-pa-tsam-gyis-grol-ba-thob-pai-chos*, deutsch). Nach der englischen Fassung des Lama KAZI DAWA-SAMDUP [Kazi Zla-ba-bsam-grüb], hrg. von W[alter] Y[eeling] EVANS-WENTZ, i. A. des Hrg. neu bearbeitet, kommentiert und eingeleitet von Lama ANAGARIKA GOVINDA. Übers. von Louise G ö p f e r t - M a r c h. Mit einem Geleitwort und einem psychologischen Kommentar von C. G. JUNG und einer Abhandlung (Die Wissenschaft vom Tode) von Sir John WOODROFFE. Erw. u. verbesserte 7. Aufl. Walter-Verlag/Olten-Freiburg 1972; 335 S., DM 35.—

Die abendländische Wissenschaft benützt den Begriff „Totenbuch“ für Schriften, die sich mit dem Schicksal, der Daseinsform, dem Erleben und den Wirkmöglichkeiten des einzelnen Sterbenden und Gestorbenen wie auch den Pflichten der Lebenden ihm gegenüber beschäftigen. Somit handelt es sich primär immer um den einzelnen und besonders auch darum, wie er sich nach dem Sterben helfen und Hilfe erfahren kann. Ausscheiden als „Totenbuch“ müssen deshalb bestimmte Texte und bildliche Darstellungen wie etwa die Darstellung des Endgerichts, das immer die ganze religiöse Gemeinschaft oder sogar die ganze Menschheit zum Gegenstand hat. Beiseite bleiben auch die sog. Höllenfahrten, in denen ein „Diessseitiger“ das Jenseits durchwandert und hauptsächlich die Strafen für die verschiedenen Sünden sieht, obwohl einiges davon, soweit es auf den einzelnen ausgerichtet ist, ebenfalls in den Totenbüchern zu finden ist. Weiterhin bleiben jene Schilderungen beiseite, die nur den Einzelnen durch die beschriebenen Beispiele zur moralischen Besserung anleiten wollen, und schließlich auch die theologischen Darstellungen der Totengötter und Totenrichter innerhalb einer Götterlehre.

Beschränkt man sich nun auf die eigentlichen Totenbücher, so wird man in dieser mehr der Volksfrömmigkeit zugehörigen Literatur nicht wenige gemeinsame Vorstellungen und Bräuche, aber auch charakteristische Verschiedenheiten entdecken. Wieweit es sich dabei um Abhängigkeiten handelt, muß sich erst am einzelnen (Begriff, Vorstellung, Brauch) erweisen.

Zu Recht nennt Dr. EVANS-WENTZ den Bardo-Tödel das „Tibetische Totenbuch“; „es enthält eine Yoga-Methode, die Befreiung im Nirvāna zu erlangen, über den Kreislauf von Geburt und Tod hinaus“ (13). In anschaulichen, wenn auch bisweilen fremden Bildern beschreibt es den Weg, den der Sterbende von seinem Hinscheiden an bis zur nächsten Wiedergeburt zurücklegt, und welche Prüfungen er dabei zu bestehen hat; denn wer stirbt, kann noch der neuen Geburt entgehen und endgültig im Nirvāna Ruhe finden.

Damit klingt zugleich die lamaistische-mahayanistische Grundtendenz dieser buddhistischen Schrift an. *Karma* und *Samsāra*, diese beiden Schlüsselbegriffe der Wiedergeburtstheorie, sind für das Verständnis des Bardo-Tödel (157—290) un-